

Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seien Sie ehrlich, Leser: Wie halten Sie es mit dem Müll? Gehören Sie auch zu jenen, die am Samstagmorgen zum Glascontainer pilgern, um dort die Altlasten der vergangenen Woche abzuladen – vor versammelter Nachbarschaft, zu Ihrem Leidwesen und zur Freude der überwachungssüchtigen Nachbarschaft? Und Sie, Leserin, wo entsorgen Sie die Grünabfälle? Unterhalten Sie einen Komposthaufen, sind Sie glückliche Kundin der Grünabfuhr, oder sind Sie trotz Kehrtsackgebühr dazu gezwungen, den organischen Müll in die Verbrennungsanlage zu bringen, weil die Gemeinde oder Stadt – Zürich ist nur eines unter vielen Beispielen – ihre Verbrennungsanlagen auslasten und keinen städtischen Komposthaufen einrichten wollen?

Über diesen ökologischen Unsinn regen Sie sich zwar auf, nicht wahr, aber zuweilen ist es Ihnen auch ganz einfach wurst, was nach dem feuchtfrohlichen – oder sagen wir nur: gut geölten – Feierabend mit dem Energie und Freude spendenden Verpackungsmaterial geschieht. Dann stellen Sie den ganzen Müll einfach raus, in Hundertlitersäcke verpackt, für die sie schliesslich gutes und sauer verdientes Geld bezahlt haben, und erledigt ist die Sache. Für einmal nur, bis zur nächsten Ausnahme, aber immer öfters, wie die alkoholfreien Bierreklamiker so schön sagen, denn wir wollen ja Mensch bleiben, nicht wahr, und die ewigen Vorschriften haben wir ohnehin satt, es gibt zu viele von ihnen, es gibt zu viele, die sich einen Deut um sie kümmern, und es gibt zuviel, das sich trotz allem nicht ändert.

Sie tun das natürlich nicht, ganz klar, aber Sie haben sie gewiss schon bemerkt, die Flaschen- und Müllberge am Strassenrand und vor den Glassammelstellen, wo trotz strengster Bewachung durch Privatpolizisten immer wieder abgeladen wird, was sogenannte entsorgt gehörte. Und die Sache mit der nicht funktionierenden Grünabfuhr hat Sie bestimmt auch schon geärgert, stimmt's?

Das Problem mit dem Müll kriegen wir, so scheint's, nie wirklich in den Griff, denn Müll ist Müll und als solcher immer ein Produkt von gestern, das heute niemanden mehr wirklich interessiert, höchstens jene, die damit Geld verdienen. Zum Beispiel die Kehrichtverbrennungsanlagen, staatliche Betriebe meistens, die sich ganz und gar nicht erwärmen können ob der schrumpfenden Abfallberge, weil sie nicht mehr nach Lust und Laune verfeuern können, was

die Gesellschaft so übriglässt an gewinnbringendem Restmaterial.

Wie mit dem Müll des täglichen Lebens verhält es sich auch mit jenem aus dem strom- und somit offenbar glücksbringenden atomaren Restmaterial, das leider giftiger und gefährlicher ist als leere Bier- und Weinflaschen, das uns im Alltag aber weit weniger kümmert als die vollen Papiertüten nach einer durchzechten Nacht. Weil der Strom einfach da ist und der mit ihm verbundene Müll nicht – zumindest liegt er nicht am Strassenrand.

Es ist traurig, aber wahr: Was wir nicht sehen, kümmert uns nicht. Kein atomares Endlager am Wellenberg? Ist doch super, sagen wir. Das mögen wir den Atomfritzen gönnen, die ihren Schrott den Meistbietenden verkaufen wollen, die ihrerseits bloss Geld kassieren, den Krebs und andere Folgen atomarer Strahlung aber ihren Nachfahren überlassen, denen sie nie Rechenschaft schuldig sein werden, weil das Zeug zu lange keinen Schaden anrichtet und ein solcher erst noch jahrelang verschweigbar ist.

Atomenergie? Ein klarer Fall, sagen Sie, Leserin und Leser, da sind Sie voll dagegen. Den Morgenkaffee machen wir schliesslich mit Strom, nicht wahr, und wenn wir abends irgendwo schön essen, hat das mit Atommüll und Wellenberg nichts, aber auch gar nichts zu tun. So, wie wir im Einkaufszentrum das Verpackungsmaterial zurücklassen, um der Sackgebühr zu entgehen, glauben wir auch, das Restrisiko zurücklassen zu können. Wir wettern gegen die Atomenergie und gegen den Atommüll, schreiben unsere Proteste aber dennoch auf dem Computer, der in den wenigsten Fällen von einer Solarzelle angetrieben wird. Wir können eben nicht anders, und darum ist der Ausstieg nicht möglich. Was bleibt, ist der lästige Müll. Wir müssen ihn loswerden. Am besten verkaufen wir das Zeug den Drittweltstaaten. Die denken nicht an übermorgen, sondern hungern und brauchen das Geld zum Überleben heute. Halten wir das Zürcher Weinland also sauber, und schicken wir die Nagra in die Wüste! Denken wir nicht bloss an unsere Kindeskinde, sondern berücksichtigen wir jene, denen der Müll eine Existenz bietet. Machen wir auch sie satt!

INHALT

- 7 Die Bundesräte sind auf der Suche nach dem Volk**
- 12 Ausländer raus? Der Plan Koller**
- 20 Pippi und Helmut Kohl**
- 26 Kritik am Apparat**
- 28 Panda: La blonde diplomatique**
- 34 Alles über den Mann**
- 41 Nebizin: «Kassandra» im Vorstadt-Theater Basel; Kulturbrücke Schweiz – Sarajevo**